



**Probenfoto**  
**ODYSSEE**

von Roland Schimmelpfennig  
Cornelia Schönwald, Johanna Malecki, Veronika Wider, Johanna Graen  
und Ulrike Fischer (v. l.)  
FOTO Tobias Kreft

# Odyssee

von Roland Schimmelpfennig

**Premiere** 17.09.2022 / 19:30 Uhr im Großen Haus

**Dauer** ca. 75 Minuten, keine Pause

**Aufführungsrechte** S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main

## // BESETZUNG

**Frau 1** Johanna Malecki

**Frau 2** Johanna Graen

**Frau 3** Ulrike Fischer

**Frau 4** Veronika Wider

**Frau 5** Cornelia Schönwald

**Regie** Judith Kuckart / **Bühne, Kostüme & Video** Martin Rottenkolber / **Dramaturgie** Michael Kaup / **Regieassistenz** Lena Eckle / **Soufflage** Lena Eckle / **Regiehospitantz** Laura Hortok / **Inspizienz** Robert Häselbarth / **Technischer Leiter** Klaus Herrmann / **Bühnenmeister** Michael Bröckling / **Beleuchtungsmeister** Marcus Krömer / **Betreuung Licht** Georg Rolle / **Einrichtung Ton & Video** Tim Klöpper & Till Herrlich-Petry / **Requisite** Annette Seidel-Rohlf & Sona Ahmadnia / **Leitung Kostümabteilung** Edith Menke / **Maske** Ulla Bohnebeck

Anfertigung der Kostüme und Dekorationen in den Werkstätten des Theater Paderborn.

Ein besonderer Dank gilt Konstantin Frhr. v. Wrede, der für die im Rahmen der Produktion entstandenen Videoaufnahmen seine Räumlichkeiten in Willebadessen zur Verfügung gestellt hat.

## // Inhalt

---

Die Irrfahrten des mythischen Helden Odysseus, der den Rückweg nach Ithaka sucht, bilden den Stoff für die bekannteste Sage der Antike, die Roland Schimmelpfennig zu einer modernen Erzählung über Krieg, Kolonisation und die Sehnsucht nach Heimat formt: Die Gräueltaten des Krieges in der Fremde haben Odysseus und seine Gefährten so gezeichnet, dass sie auf ihrer Irrfahrt dazu verurteilt sind, die Gewalt, die sie selbst verübt und erfahren haben, immer wieder neu zu durchleben und zu reproduzieren. Als Odysseus schließlich nach Ithaka zurückkehrt, sind ihm seine Heimat und auch seine Frau Penelope fremd geworden. Der Städtezerstörer ist selbst ein Zerstörer, der wahllos alle Männer tötet, mit denen ihn seine Frau betrogen haben könnte.

Roland Schimmelpfennig (\*1967) ist der zurzeit meistgespielte Gegenwartsdramatiker Deutschlands. Dem Paderborner Theaterpublikum ist Schimmelpfennig seit der Inszenierung von „Das schwarze Wasser“ in der Spielzeit 2015/2016 kein Unbekannter mehr.

## // Roland Schimmelpfennig

---

In der Saarbrücker Poetikdozentur für Dramatik erzählte Schimmelpfennig folgendes über sich: „Ich wollte immer schreiben. Immer, seit meiner Kindheit. Aber ich bin davon ausgegangen, dass man vom Schreiben für das Theater nicht leben kann. Ich bin Jahrgang 1967. Ich bin geboren und aufgewachsen in Göttingen, einer kleinen, aber nicht völlig unwichtigen Universitätsstadt am äußeren Rand des früheren Westdeutschland. Göttingen lag nicht weit von der Grenze zur DDR entfernt. Wir kannten als Kinder den Grenzzaun, manchmal, wenn Besuch aus dem Ausland kam, fuhr man hin und sah ihn sich an. Selbstschussanlagen, Todesstreifen – mit solchen Wörtern wuchs man damals auf“.

Roland Schimmelpfennig ist heute einer der meistgespielten Gegenwartsdramatiker Deutschlands. Seit 1996 arbeitet er als freier Autor. Weltweit werden seine Theaterstücke in über 40 Ländern mit großem Erfolg gespielt. Seine Stücke wurden vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Nestroy-Preis sowie mit dem Else-Lasker-Schüler-Dramatikerpreis 2010. Sein Stück „Der Goldene Drache“ gewann den Mülheimer Theaterpreis, wurde zum Theatertreffen 2010 eingeladen und bei der Kritikerumfrage von Theater heute zum Stück des Jahres gewählt. 2016 erschien sein erster Roman „An einem klaren, eiskalten Januarmorgen zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ (Shortlist für den Preis der Leipziger Buchmesse), und 2017 sein zweiter Roman „Die Sprache des Regens“ beim S. Fischer Verlag.

*Quelle: Schimmelpfennig, Roland, „Ja und Nein. Vorlesung über Dramatik“, Theater der Zeit 2014, 30f.*

*<https://adk-bw.de/menschen/roland-schimmelpfennig/>.*



**Probenfoto**  
**ODYSSEE**  
von Roland Schimmelpfennig  
Johanna Graen, Johanna Malecki, Veronika Wider, Ulrike Fischer  
und Cornelia Schönwald (v. l.)  
FOTO Tobias Kreft

## // Homers „Odyssee“

---

Die Odyssee umfaßt in ihren 24 Gesängen die Ereignisse von 40 Tagen, neun Jahre nach der Eroberung und Zerstörung Trojas. Aus der Dichterperspektive wird das Geschehen in zwei Handlungsstränge gesplittet. Die Telemachie (Gesang 1–4) berichtet von der vergeblichen Suche des Sohnes nach Odysseus in Sparta und auf Pylos. Die eigentliche Odyssee mit der Fahrt und den Abenteuern des Odysseus (Gesang 5–12) bildet einen zweiten Handlungsstrang, der im zweiten Teil des Epos (ab 13. Gesang) mit dem ersten verknüpft wird.

Seine Abenteuer erfahren die Leser aus dem Mund des Odysseus als einen langen dramatischen Bericht, während der Anfang - der Entschluß der Götter, daß Odysseus heimkehren dürfe - und der Schluß — die Rückkehr nach Ithaka - durch den epischen Erzähler vergegenwärtigt werden. Der zweite Eposteil (Gesang 13-24) behandelt also die Heimkehr des Odysseus nach Ithaka, seine grausame Rache an den Freiern, ihre Ermordung.

Die Götter beschließen die Rückkehr des Odysseus nach Ithaka, als der Meergott Poseidon in der Götterversammlung fehlt (Gesang 1). Poseidon haßt und verfolgt Odysseus, weil er seinen Sohn Polyphem geblendet, getäuscht und im Übermut verlacht hatte (9. Gesang).

Von der ergebnislosen Suche des Telemach nach seinem Vater wendet sich das Geschehen dem Odysseus zu (ab 5. Gesang). Die Nymphe Kalypso läßt auf Befehl der Götter Odysseus nach Ithaka aufbrechen. Als aber Poseidon Odysseus auf hoher See entdeckt, bringt er das Floß durch einen Sturm zum Kentern. Von Leukothea gerettet, schlägt es Odysseus auf die Insel Scheria (5. Gesang).

Durch Nausikaa wird Odysseus von ihrem Vater, dem Phäakenkönig Alkinoos, gastlich aufgenommen (6. Gesang). Odysseus berichtet von seinen Abenteuern seit der Abfahrt von Kalypso (7. Gesang), nachdem er sich zögernd zu erkennen gegeben hat. Er greift aus und erzählt seine Irrfahrt: von den Lotophagen, der Blendung des Polyphem (9. Gesang), von der Fahrt von der Insel des Aiolos zu den Lästrygonen, wo er seine Schiffe verlor, wie seine Gefährten durch einen Zaubertrank der Kirke in Schweine verwandelt wurden, ihre Erlösung und seine Fahrt in die Unterwelt, den Hades (10. Gesang).

Seine Fahrt durch die Meerenge zwischen Skylla und Charybdis, bei der er sechs Gefährten verliert, erzählt er ebenso wie den Verlust der verbliebenen Begleiter, weil sie die Rinder des Sonnengottes Helios geschlachtet hatten, und schließlich - Rückkehr an den Ausgangspunkt seiner Erzählung — seine Landung auf Ogygia und die Begegnung mit der Nymphe Kalypso (bis Gesang 14).

Odysseus wird von den Phäaken nach Ithaka zurückgebracht und trifft dort mit dem treuen Schweinehirten Eumaios und seinem Sohn Telemach zusammen (15. Gesang). Vater und Sohn bereiten die Rache an den Freiern vor, stellen und ermorden sie.

*Quelle: Gotthard Fuchs, „Wohin mit uns? Eine Art Einleitung“, in: ders. (Hg.), Lange Irrfahrt – Grosse Heimkehr, Verlag Josef Knecht Frankfurt am Main 1994, 12-13.*



**Probenfoto  
ODYSSEE**

von Roland Schimmelpfennig

Cornelia Schönwald, Johanna Malecki, Veronika Wider, Johanna Graen  
und Ulrike Fischer (v. l.)

FOTO Tobias Kreft

## // Schimmelpfennigs Version der „Odyssee“

---

Wer spricht? Ein zentrales Thema in Roland Schimmelpfennigs Theaterarbeiten ist das Aufbrechen von narrativen Strukturen. Statt geradlinigem Erzählen geht es ihm um Rollen- und Ebenenwechsel und das Verschieben, ja Verwischen der Erzählerposition. Da eignet sich Homers Stoff, der seinen Odysseus ja Münchhausen gleich am eigenen Mythos stricken lässt, bestens für diesen Autorenzugriff. Die daheimgebliebene Königin Penelope hat keine Kunde von Odysseus. Er will nicht wiederkommen, vermutet sie. Sie geht irgendwann eine heimliche Liaison mit einem Lehrer ein. Bei ihren amourösen Treffen auf der Rückbank seines Kleinwagens erfindet er Geschichten, welche ungeheuren Gefahren Odysseus mutmaßlich von der Heimkehr abgehalten haben könnten. Weil nie eine Person klar in einer Rolle auftritt, verschwimmt allmählich, was stringente Geschichte ist, was Traum, Fantasie und ob jenseits des narrativen Mäanderns überhaupt etwas Reales existiert.

[...]

Im antiken Mythos geht es um Heimkehr, hier ums Nicht-Ankommen und die Perspektive der Zurückgelassenen. Aber auch das Nicht-Handeln wird thematisiert, wenn Penelope keinen Willen zur Entscheidung aufbringt, sich fest an den Lehrer zu binden. Oder Soldaten nach ihrer Troja-Eroberung allen Drang zum Aufbruch zu alten Ufern vermissen lassen. Die Motive des Umherirrenden und des Fortschrittmenschen, als den Adorno und Horkheimer Odysseus identifizierten, führt Schimmelpfennig hier zusammen. Irgendwann machen sich die Soldaten doch auf, weil TV und Bier rufen und der Geräteschuppen endlich fertig gebaut werden muss. Schimmelpfennig entwirft einen frei assoziativen Erfahrungsraum, mit losen Anklängen an die Gegenwart und Migration als Normalfall der Historie. Die Eroberer erscheinen plötzlich als Flüchtlinge, die Angst vor ihrer Überfahrt übers Mittelmeer haben. Furcht vorm Aufbruch, vor der Reise und dem Ankommen. Was erwartet sie? Und was soll das eigentlich sein, Heimat?

Diese und viele weitere Fragen werden im Stück verhandelt, aber zum Glück nie aufdringlich, geschweige denn eindimensional. Um Antworten geht es im permanenten Perspektivwechsel der Erzählungen nicht, vielmehr steht dieser selbst im Zentrum. Und vielleicht eine Einsicht: Alles Menschliche ist in Geschichten verstrickt.

Quelle: <https://www.die-deutsche-buehne.de/kritiken/geschichten-verstrickt>



**Probenfoto**  
**ODYSSEE**  
von Roland Schimmelpfennig  
Cornelia Schönwald, Johanna Malecki, Ulrike Fischer, Johanna Graen  
und Veronika Wider (v. l.)  
FOTO Tobias Kreft

## // Das sogenannte „Wir“ im Theater

---

Wenn ein Mensch von sich spricht, von seinem Erleben der Welt, seinen Erfahrungen, seinen Hoffnungen oder Ängsten, versucht er sich mit-zu-teilen. Das heißt, der sprechende Mensch will seine persönliche Wahrnehmung der Welt mit anderen, mit seinen Zuhörern teilen. Um diese Welt teilen zu können, muss man die eigene Welt zuerst beschreiben - durch Sprache erschaffen. Man versucht, ein BILD zu vermitteln. Also bedarf es einer sprachlichen Skizze, der Sprechende ist dazu gezwungen, sein BILD von seiner Wirklichkeit, oder das, was sie für den Sprechenden zu sein scheint, für sein Gegenüber nachvollziehbar, nacherlebbar zu machen. Der Zuhörer will folgen können, er will das BILD, das der Sprechende von der Wirklichkeit hat, vor sich sehen. Aber das bringt Konsequenzen mit sich: Das bedeutet: Wir, die Kreativen, wir können unsere Sache, unsere kleine, private Wirklichkeit, die BILDER, die wir transportieren wollen, nicht nur mit uns allein ausmachen.

Es geht in dieser Angelegenheit niemals nur um das ICH des schöpferisch Tätigen - und sei dieses ICH noch so egozentrisch, solipsistisch, autistisch. Es geht bei der Herstellung und Vermittlung von Bildern immer auch um DIE ANDEREN, die Betrachter oder die Zuhörer. Es geht immer auch um diese Klammer von „ICH UND DIE ANDEREN“, und manchmal - hier wird es besonders schwierig, oder auch: hier wird es dann schön kompliziert: - manchmal geht es nicht nur um das ICH UND DIE ANDEREN, sondern um das WIR. Das soll heißen: Es geht um die Fragestellung, was ICH mit DEN ANDEREN zu tun habe und die ANDEREN mit MIR. Schließlich bilden WIR doch eine Art von Gruppe, ob uns das passt oder nicht.

*Quelle: Roland Schimmelpfennig, „Ja und Nein. Vorlesung über Dramatik“, Theater der Zeit 2014, 59-60.*



**Probenfoto  
ODYSSEE**

von Roland Schimmelpfennig  
Cornelia Schönwald, Johanna Malecki, Ulrike Fischer, Johanna Graen  
und Veronika Wider (v. l.)  
FOTO Tobias Kreft

## // Die Kunst des Erzählens in der „Odyssee“

---

Erzählungen erweisen sich in der Odyssee als grundlegend für menschliche Identität. Odysseus wird nicht an äußerlichen Merkmalen, sondern anhand von Geschichten erkannt. Seine Identität als Held, Ehemann, Vater und Sohn hat in Erzählungen eine Form gefunden. Zugleich machen Odysseus' Lügengeschichten deutlich, daß Erzählungen manipuliert werden können. Plausibilität ist abgekoppelt von Wahrhaftigkeit: Eine überzeugende Geschichte muß nicht wahr, eine wahre Geschichte nicht überzeugend sein. Überhaupt ist Wahrheit nur ein Aspekt von Erzählungen. Die homerischen Helden verfolgen mit Erzählungen Ziele, sie wollen ihr Gegenüber von etwas überzeugen oder sich in einem bestimmten Licht präsentieren. Auch die pragmatische Dimension von Erzählungen ist unberührt davon, ob sich etwas tatsächlich so wie berichtet zugetragen hat.

Ein besonderes Gewicht legt die Odyssee darauf, daß man in Erzählungen Erfahrungen verarbeiten kann. Bevor Odysseus nach Ithaka zurückkehrt, erzählt er den Phaiaken seine traumatischen Erlebnisse. Die Apologe sind nicht nur ein Kniff, mit dem Homer die Vorgeschichte in sein Epos integriert, sie sind auch ein wichtiger Teil der Handlung: Erst als Erzähler überwindet Odysseus die Schrecken seiner Irrfahrten und kann vom Niemand wieder zum Helden werden. Am Höhepunkt der Handlung angelangt, blickt er dann gemeinsam mit Penelope zurück auf die Prüfungen, die sie beide, er auf seinen Irrfahrten, sie auf Ithaka, bestanden haben. Die Retrospektive gibt dem Erzähler eine Souveränität, die er im Erleben nicht hatte. An die Stelle der Kontingenz tritt das Wissen um den Ausgang. Nach Mustern erfaßt und zu Kausalketten verknüpft, werden einzelne Widerfahrnisse faßbar und zum Teil eines sinnvollen Ganzen. Die Monster, die Odysseus zu überwältigen drohten, sind im Rückblick als Teil einer Geschichte bewältigt.

*Quelle: Jonas Grethlein, „Die Odyssee. Homer und die Kunst des Erzählens“, Verlag C.H.Beck 2017, 272.*



**Probenfoto  
ODYSSEE**

von Roland Schimmelpfennig

Johanna Graen, Johanna Malecki, Veronika Wider und Cornelia Schönwald (v. l.)

FOTO Tobias Kreft

